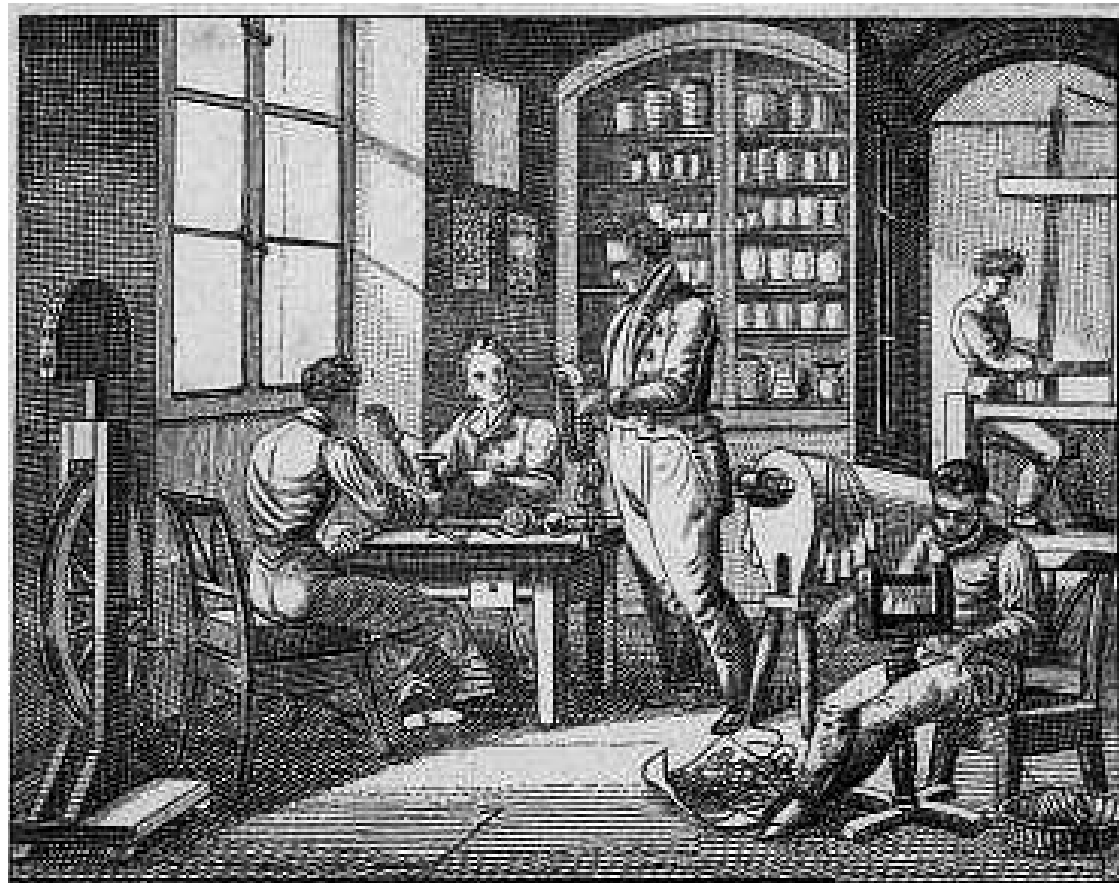


## Knopfmacher versus Posamentirer

Hinzu kamen die geklöppelten Schnüre zur Einfassung der Husarenkleidung, die Kniebänder, Leitbänder für die Kinder, die Quasten oder Fransen an den Chormänteln, Maßgewändern, an den Standarten und Fahnen; welche sämtliche Arbeiten die Knopfmacher aus freier Hand oder auf dem Pult verfertigten und es heute (2014) noch können.

Unter bisher angeführten Waren sind nun auch viele, welche die Bortenwirker oder Posamentirer machen können, und teilweise auch wirklich verfertigen, und welche Arbeiten sie, zum Unterschied ihrer Stuhlarbeiten, Hand- oder Galanteriearbeit nennen.

Husarenuniform:  
Arbeit eines  
Knopfmachers



Im Grunde sind die Knopfmacher bis etwa 1830 eine Abstammung von den Bortenwirkern. Vor der Spezialisierung der Knopfmacher kannte man ausschließlich die Posamentirer, welche sowohl die Galanteriearbeiten, als auch die vorbeschriebenen Knöpfe anfertigten. Man kann die Zeit der Spezialisierung der Knopfmacher vor Ende des 16. Jahrhunderts ansetzen. Unterdessen beanspruchen die Posamentirer den Vorrang, und pflegen die Knopfmacher daher mit schimpflichen Namen zu belegen.

Dagegen versteht der Knopfmacher nicht die Kunst, Band, Tressen und alle gewebten Arbeiten der Posamentirer zu verfertigen, sondern seine Beschäftigung erstreckt sich nur über dasjenige, was aus freier Hand und ohne Beihilfe künstlicher Stühle und Werkzeuge gemacht werden kann.

Der Knopfmacher macht die Knöpfe aus freier Hand; dieses kann der Posamentirer auch. Er kann aber auch die Ueberzüge, womit er die hölzernen, elfenbeinernen oder knöchernen Formen überzieht, auf seinem Stuhl ordentlich weben; dieses kann der Knopfmacher nicht. Geschickte und geübte Posamentirer können alle Arbeiten der Knopfmacher verfertigen.



Geschichtsblätter

aus der Stadt Haltern am See

**Herausgeber im Sinne des Vereinsrechts:**  
Verein für Altertumskunde und Heimatpflege  
Haltern am See e. V.  
45721 Haltern am See  
**Redaktion:** Bodo Stratmann



Geschichtsblätter

aus der Stadt Haltern am See

2014 / 11

## Märchen: „Klein Kerlchen“ kauft sich einen Hut mit hoher Kuppe

Ein Hüter oder Hutmacher 1568

Märchen: Mehr Schein als Sein?



Hutmacher, hier Verfilzung zur Stumpe (rechts) und Zurichtung mit Fachbogen und Schere.

### Berufsname wird zum Hausnamen

Die Herstellung von Hüten aus Filz ist seit dem 14. Jahrhundert allgemein verbreitet, als man sie als wichtiges Standeszeichen benutzte. Je nach Geschmack wurden sie gefärbt und mit Leder oder Pelzwerk aufgewertet. Als sich im ausgehenden Mittelalter die Kleidermoden verfeinerten, entstanden mit steigendem Bedarf auch im Fürstbistum Münster, in den neu entstandenen Städten, entsprechend selbständige Gewerbe.

Zur eindeutigen Identifizierung von Personen gleichen Namens in einer Stadt, konnte sich anfänglich solch ein Berufsname schnell als Hausname verfestigen.

Am 14.09.1637 wird in Haltern „Johann Aßbecken“ als **Hoetmacher** erwähnt.

Am 11.04. 1647 findet sich mit **Rütger Hoetmacher** nun der Berufsname als Hausname in Haltern wieder.

Vor 1844 schrieb Karl Simrock in dem Märchen „Klein Kerlchen“: „Als er (Klein Kerlchen) aus dem Wirtshaus kam, ging er geradeswegs zum Hutmacher, sich einen Hut mit hoher Kuppe zu kaufen. Wie er in den Laden trat, sagte der Hutmacher: „Guten Tag, klein Kerlchen! was ist euch denn zu Diensten?“

„Ich will mir einen Hut kaufen“, sagte klein Kerlchen, „damit mich die Leute nicht immer klein Kerlchen nennen. Das ist mir sehr verdrießlich.“ Da gab ihm der Hutmacher einen Hut mit hoher Kuppe, empfing sein Geld und sagte: „Adieu, klein Kerlchen!“ Das war ihm sehr verdrießlich, dass der Hutmacher nicht mehr Respekt vor seiner eigenen Ware hatte.“

### Hohe Filzhüte waren Standeszeichen

Da der Filzhut im ausgehenden Mittelalter die Kopfbedeckung der Zunftmeister war, wurden alsbald auch die Zunftmeister doppelsinnig als "Filzhüte" benannt, so z.B. 1524 in Augsburg: „die grossen wucherer und unverständigen, groben viltzhuet, der keiner nie kein buchstaben gelesen“.

### Erster Hutmacher Joan Asbeck in Haltern

Auch Hutmacher konnten in Zahlungsverzug kommen: Am 12.08.1648 trat der „Hoetmacher“ Johann Aßbeck vor die Ratsversammlung und gab an, daß er um eine Restsumme von 7 Rt von Anno 1644 angemahnt worden sei, obwohl er beeidigt hatte, daß er dem verstorbenen Pförtner Jacob Hannes in Geld 6 ½ Rt und einen Hut im Wert von ½ Rt gegeben habe. Daher wurde die Forderung der Stadt durch Ratsbeschluß gelöscht (Schierleprotokolle).

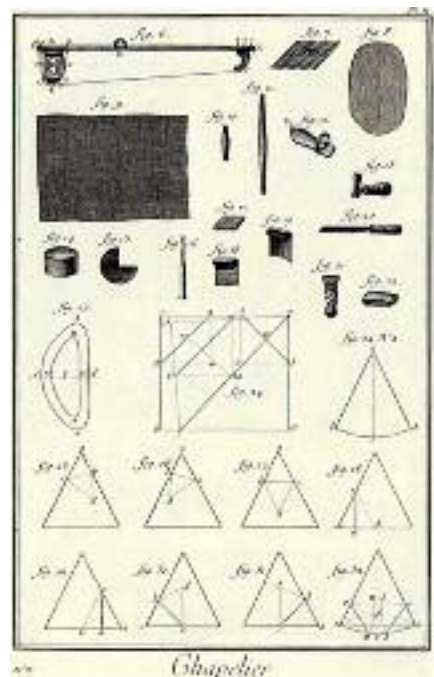
### Wolle als Filzrohstoff

Wichtigster Rohstoff der Hüter, Hütger oder Hutmacher war die gefilzte Schafwolle, weshalb sie ebenso als Filzer, Hutfilzer oder Filzmacher bezeichnet wurden. Für feine Hüte wurden lange Fasern benötigt, kurze Lämmerwolle für mittelfeine Hüte und zweitschürige Wolle für grobe Filze.

Nachdem das Ausgangsmaterial gewaschen und getrocknet war, wurde es vom Hutmacher in einer komplizierten Prozedur verarbeitet. Nachdem Wollkratzen erfolgte das Fachen mit dem Fachbogen und mit einem Fachsieb wurde die Wolle auf der kupfernen Filzplatte zu Filz verdichtet.

Später kamen noch Materialien wie Tierhaar und Seide hinzu. Neben Hüten stellten die Hutmacher allgemein lange Zeit auch Schuhe, Gamaschen und Reitsocken aus Filz her.

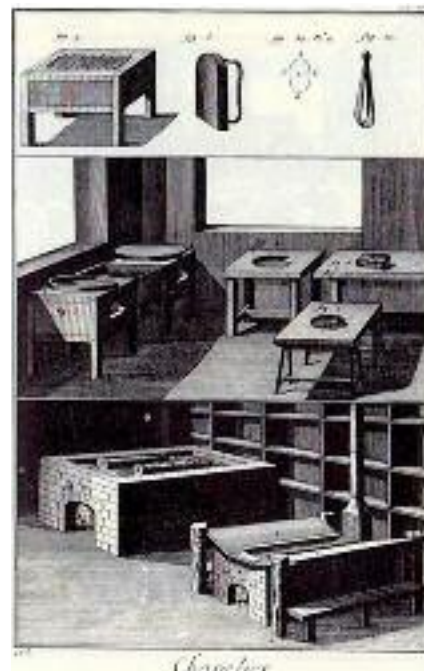




Werkzeuge Formmuster



Walkarbeit der Hutmacher



Werkstattausstattung

### Halterner Hüte aus Wollfaserfilz

Die Wolle stand im Mittelpunkt der Produktion Halteraner Gewerbetreibender vor 1802, auch bei den Hutmachern, welche in der Zunft der Wandmacher beheimatet waren.

Die Anfertigung wollener Filzhüte war mühsamer und nahm, wie auch bei den Wollwichtenspinnern, mehr Zeit in Anspruch, als bei den Haarhüten. Sie waren teuer. Wollene Filzhüte wurden aus dem Wollvlies, welcher wie ein Fach dreieckig zugeschnitten war, von Hand gewalkt und geformt. Die mit Fachbögen geschlagenen Fache wurden dabei durch Feuchtigkeit, Wärme, Drücken, Reiben und Schieben so lange bearbeitet, bis sich das Rohmaterial verdichtete (siehe Werkzeuge, Formmuster).

Dann wurden zwei Fache zum Formen des Hutes an den Rändern, durch andauerndes Walken mit den Händen, zusammen gefilzt. So entstand schließlich, ohne Bindemittel und Naht, ein riesiger kegelförmiger Trichter (siehe Walkarbeit).

Dieser Filzkörper oder Stumpfen wurde nun in einem beheizbaren kupfernen Walkkessel in die siedende Walkbeize eingetaucht und danach mit Rollholz und Bürste mit hohem Kraftaufwand weiter bearbeitet und verdichtet. Dabei wurde schon die Krempe gebogen und dann der Kopf durch Ein- und Ausstoßen in die Kranzform gebracht (siehe Werkstatteinrichtung).

Zur Trocknung und weiter Formung zwang man den feuchten Hut über eine Hutform aus Erlen- oder Lindenholz. Nach der Trocknung konnte der Hut mehrmals nach Bedarf eingefärbt und danach jeweils auf Bretterböden gelüftet werden.

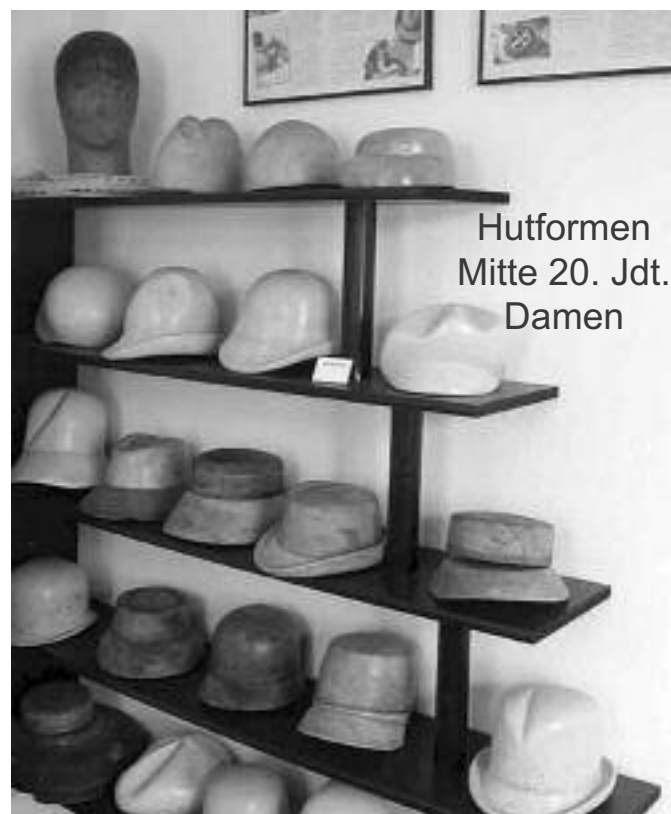
War der Farbvorgang abgeschlossen, wurde der Hut nochmals mit weichen Bürsten abgewaschen, und mit den Glattstampfern glatt und glänzend gestrichen.

Um den Hut formbeständig zu machen wurde er mit einer

Appretur gestEIFt, dies geschah durch einen Leimauftrag. Über dem Ofen erfolgte die Eindampfung des Leims, wobei der Leim vom Filz völlig aufgesogen wurde.

Der nun getrocknete Hut wurde abschließend durch bügeln und bürsten zugerichtet, ausstaffiert mit Futter, Schweißleder, Band, Tresse und anderen Applikationen, so wie die Krempe umsäumt.

Da für den Verkauf eines Hutes als Maß nur die lichte Weite (Kopfweite) bestimmend war, eignete er sich in gängigen Varianten zur Vorratsproduktion. Auch in Haltern blieb die Hutproduktion bis in das 19. Jhd. kleingewerblich mit bis maximal 3 Gesellen.



Hutformen  
Mitte 20. Jdt.  
Damen

### Hutmachergesellen in Coesfeld und Haltern

\* 1780 Bernard Steppeling 20 Jahre alt, Sohn des Wandmachers Henrich, ist Hutmacher bei Frese in Coesfeld.

\* 1806 Hutmacher J. Henrich Wiesman beschäftigte in Haltern bereits 3 Gesellen, nämlich Jacob Schnitzler aus Sieburg, Hutmacher 25 J.; Schmülling aus Bockum 23 J. Hutmacher; Xtian Kürsgen aus Lieblaer 17 Jahre alt.

### Hut- und Putzmacher

Im 17. Jahrhundert bildete sich zusätzlich der Beruf des Staffierers oder Hutschmückers heraus, der sich voll und ganz dem Zurichten und Schmücken des Hutes widmete. Hieraus entwickelte sich später der Beruf der Putzmacher oder Modisten. Gleichzeitig begann die Hersteilung von Hüten in Manufakturen. Die Hutmacherei wurde jedoch bis ins 19. Jahrhundert vorwiegend kleingewerblich betrieben. Nach dem Zweiten Weltkrieg gingen die meisten Hut- und Putzmacherbetriebe allmählich zu Handel, Reparatur und Umformung über. In Heiden bei Borken arbeitete noch um 1970 eine gelernte Putzmacherin.



1830 Geschäft einer Putzmacherin

### Putzmacherin und Federschmücker

Die Putzmacherin verfertigte Anfang des 19. Jhdts. verschiedenen Putz für die Frauenwelt, darunter Hüte, Chemisetten mit gefalteten Kragen und gefalteten Strichen, Fächer, Schleier, Spitzen, Manschetten, deren Rand festonirt (arkadenförmige Bordüre) oder aufgenäht wurde.

Die feinen Stroh Hüte der Frauenwelt zierte die Putzmacherin mit Litzen oder Bändern von verschiedener Farbe und mit künstlichen Blumen, welche von Hand oder in eigenen Fabriken aus Flor und Seide verfertigt wurden.

Putzmacherinnen konnten auch Blumen und andere Figuren nach Zeichnungen ausnähen oder hinzu sticken.

Häufiger fertigten Putzmacherinnen auch ganze Frauenkleider nach neuester Mode an, dabei konnten sie um 1830 auf erste Modejournale zurückgreifen. Die zudem angebotenen Schals als Assessoires kamen damals aus Persien.

Die Federschmücker machten aus den Federn unterschiedlicher Vögel Federbüsche für das Militär und zum Putz der Damenwelt.

Zu diesem Zweck mußten die benötigten Federn vorher gebeizt, geschwefelt, gebleicht und oft auch nach Erfordernis gefärbt werden.

Im Zuge der Industrialisierung, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, kamen bei der Produktion von Hüten zunehmend Maschinen zum Einsatz. Schon ab den 1870er Jahren wurden viele Kleinbetriebe von der wachsenden industriellen Konkurrenz verdrängt. Nach dem Zweiten Weltkrieg stellten sich die meisten Hut- und Putzmacherbetriebe allmählich auf zeitgemäße Anforderungen der Kundschaft um.

### Knopfmacher als Hutstaffierer

Knopfmacher zeigten ihr Können besonders bei der Verzierung von Hüten. Einzelne Meister in größeren Städten betrieben diese Arbeit als ausschließliche Spezialität. Das waren die Hutstaffierer, welche zur Zunft der Knopfmacher gezählt wurden.

### Knopfmacher in Haltern

\* 1770 besaß der Knopfmacher Joh. Henrich Hoffmann ein Haus von 60 x 17 Fuß mit 7 Fach und einem Verkehrswert von 70 Rt, dazu eine Scheune von 30 x 14 Fuß mit 5 Fach im Werte von 20 Rt. 1779 war er zum 2ten mal verheiratet und hatte 2 Kinder: Sohn Johan 6 und Tochter Gertrud 5 Jahre alt.

1819 besaß der Sohn 1 1/2 Spint Gartenland u. hielt 1805 eine Kuh und 1 Schwein. Damit war die Familie im Besitzstatus in der Stadt der oberen Hälfte angesiedelt.

### Anfertigung textiler Knöpfe

Der eigentlich so genannte Knopfmacher ist um das Jahr 1830 von den Gürtlern und Knopfgießern zu unterscheiden. Denn Letztere gehen mit gestanzten und gegossenen Knöpfen von Metall um, wozu das Gießen, Stanzen und Löten erforderlich ist.

Die Materialien der traditionellen Knopfmacher bestehen vor 1800 aus Textilien, wie Seide, Kamelgarn oder Wolle. Diese werden auf die Farben der Kleidung abgestimmt und können daher alle mögliche Farben enthalten.

Sollen es allerdings massive Knöpfe werden, so gehören noch Golddraht, Silberdraht mit Seide untersponnen, wie auch rund ausgehauene Gold- und Silberlahnringe mit dazu. Außer den aus diesen Materialien verfertigten Knöpfen, machen die Knopfmacher auch Kniegürtel, allerlei Kleiderschleifen, Schärpen oder Feldgürtel und Leibbinden für die Offiziere und für die gemeinen Soldaten.

Sie fertigten auch Betaufhelfer, deren unterster Handgriff eine Eichel von Holz zur Unterlage hat, und woran Schieber oder beweglichen Knoten, Schnüre und Fransen vorkommen, Stockbänder, Porteépées oder Degenschleifen mit Quasten, spitze polnische Knöpfe, Banderolen zu den Trompeten, die Fransen zu den Kutschen, die Eicheln auf den Köpfen der Pferde von Crepinearbeit (Fransen, Troddeln) oder Melangeschnüren an.

### Ermittlung fremder Begriffe

Vorkommende fremde Begriffe sind in Lexika der Stadtbücherei ermittelbar oder im Wörterbuchnetz (Internet): <http://woerterbuchnetz.de/>